

KULTURNACHRICHTEN

Schweizer entwerfen Bauhaus-Zentrum

TEL AVIV Das Büro Holzer Kobler Architekturen in Zürich hat den Ideenwettbewerb für das deutsch-israelische Bauhaus-Zentrum im Max-Liebling-Haus in Tel Aviv gewonnen. Das Büro soll 2017 einen Entwurf für die Sanierung des Gebäudes vorlegen, wie das Bundesbauministerium in Berlin gestern mitteilte.

Die Idee der Schweizer Architekten, die eine Niederlassung in Berlin haben, sieht unter anderem eine grosse Spiegelkugel auf dem Dach des Gebäudes vor. Die Einweihung des Zentrums ist für 2017 geplant. Deutschland unterstützt das Projekt mit 2,8 Millionen Euro. «Die weisse Stadt ist ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen historischen und baukulturellen Vergangenheit», sagte Bundesbauministerin Barbara Hendricks. «Deswegen unterstützen wir die Stadt Tel Aviv beim Erhalt dieses bedeutsamen architektonischen Erbes.»

Die 1909 gegründete «weisse Stadt» Tel Aviv ist mit mehr als 4000 Häusern die weltweit grösste Siedlung mit Gebäuden im Bauhaus-Stil. Aus Nazi-Deutschland geflohene jüdische Architekten brachten den in Weimar von Walter Gropius entwickelten Baustil mit in die Mittelmeerstadt. Seit 2003 gehört die Bauhaus-Sammlung in der Stadt zum Unesco-Weltkulturerbe. (SDA)

Ein freies Atelier für das Oberengadin

PONTRESINA In Pontresina hat kürzlich die Eröffnungsfeier der Creative Box stattgefunden. Initiantin Bettina Plattner-Gerber und Atelier-Leiterin Laura Peka öffneten erstmals die Türen zum kreativen Treffpunkt in Pontresina. Bei der Eröffnung des freien Ateliers konnten die Besucher die lokalen Künstler Eveline Wüthrich, Hélène Eynard sowie Sebastian Andresen bei der Arbeit beobachten und ihrer eigenen Kreativität bei Bastelaktivitäten freien Lauf lassen.

Die Creative Box ist öffentlich zugänglich und ausgestattet mit Farben, Werkzeug und allen erdenklichen Materialien. Ob Malen mit Pinsel, Stif-



Laura Peka (links) und Bettina Plattner-Gerber öffnen die Türe zu ihrer Creative Box. (ZVG)

ten und Kreide, Basteln, Häkeln, Stricken oder Töpferei – der Kreativität sind im Atelier keine Grenzen gesetzt, wie es in der Mitteilung heisst. Bei Snacks, Drinks und Musik können sich Einheimische und Gäste für eigene Kunstwerke inspirieren lassen, neue Beschäftigungen entdecken und bei künstlerischen Tätigkeiten entspannen. Die Creative Box bietet zudem Exkursionen in die Natur, Nachmittage für Kinder und Besuche bei einheimischen Künstlern an. (BT)

Der Besuch im Atelier ist kostenlos. Kostenpflichtig sind die verwendeten Materialien sowie Snacks und Getränke.

KULTURNOTIZEN

Orgelkonzert in der Kathedrale Chur In der Reihe «Churer Domorgelsommer» findet morgen Mittwoch, 7. September, das nächste Konzert statt. Um 20 Uhr spielt an der Orgel Boguslaw Grabowski, Professor an der Danziger Musikakademie und Organist der Marienbasilika Danzig. Es erklingen Werke von Johann Sebastian Bach, Andrezej Rohaczewski, Jehan Alain, Bronius Kutavicius sowie eigene Improvisationen.

Skulpturen-Ausstellung in Flims-Waldhaus In den Parkanlagen des Romantik-Hotel «Schweizerhof» in Flims-Waldhaus findet erstmals eine Skulpturen-Ausstellung statt. In Zusammenarbeit mit dem Atelier de Mosaïque, ebenfalls in Flims-Waldhaus, werden vier Bündner Kunstschaffende dem Publikum vorgestellt. Der begehbare und rollstuhlgängige Skulpturenpark befindet sich bis 16. Oktober in den Aussenanlagen des Hotels.

Farbenpracht und Kalkül

Das **Museum Oskar Reinhart** in Winterthur zeigt in der **Sonderausstellung «Im Banne der Farbe»** über 60 Gemälde des Schweizer Koloristen **Sigismund Righini**.

► LUCIA ANGELA CAVEGN

S

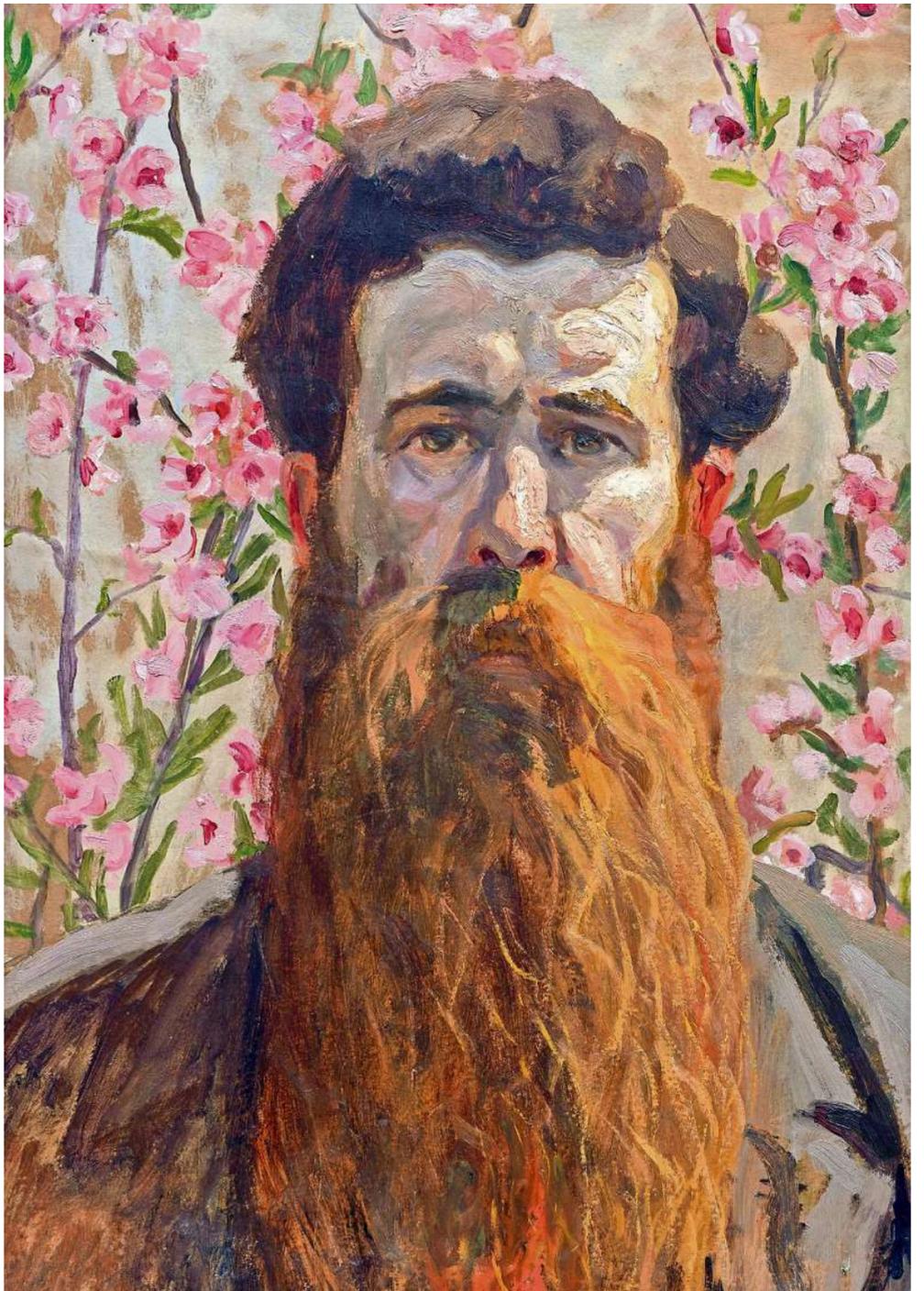
Sigismund Righini gehört wie Giovanni Giacometti und Cuno Amiet zu den grossen Schweizer Koloristen um 1900. In seinen stärksten Bildern liess er das Motiv hinter die Farbe treten. In späten Jahren wirkte er vor allem als Kunstpolitiker. Vor diesem Hintergrund ist die Sonderausstellung im Museum Oskar Reinhart besonders interessant. «Im Banne der Farbe» werden bis 6. November mehr als 60 Gemälde aus Righinis reifer Schaffensphase überzeugend präsentiert.

Das Museum Oskar Reinhart beherbergt zahlreiche Werke der Schweizer Moderne. So erwarb der Winterthurer Kunstsammler Oskar Reinhart (1885-1965) u.a. Werke von Hodler, Segantini, Giovanni Giacometti und Cuno Amiet, jedoch nicht von Sigismund Righini (1870-1937). Allem Anschein nach war das persönliche Verhältnis zwischen dem Kunstsammler und dem einflussreichen Künstler, dessen kunstpolitisches Engagement mit der Gründung der sezessionistischen Künstlervereinigung Zürich im Jahr 1896 seinen Anfang nahm, eher distanziert. Umso spannender ist es, nun Righinis Werke im Kontext von Reinharts Vorlieben zu begegnen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Um es gleich vorwegzunehmen: Righini war ein lebhafter, agiler Geist, der nicht nur gerne Ämter bekleidete und Ausstellungen einrichtete, sondern sich gerne verkleidete und offen gegenüber künstlerischen Einflüssen war. Sein ureigenes Wesen brauchte er durch sein dandyhaftes Erscheinungsbild zum Ausdruck. Mit seinem roten Vollbart, seinem langen Mantel und seinem Schlapphut trug er sein eigenes Künstlerdasein genüsslich zur Schau.

Ein Leben – viele Stationen

Als Sohn eines Tessiner Dekorationsmalers wurde Righini 1870 in Stuttgart geboren und war damit zwei Jahre jünger als sein Malerkollege Giovanni Giacometti. 1877 übersiedelten seine Eltern nach Zürich. Ersten Malunterricht genoss Righini als 18-Jähriger im Atelier von Otilie Roederstein. 1889 studierte Righini in Paris an der Académie Colarossi, während Giacometti und Amiet an der Académie Julian eingeschrieben waren. Nach Stu-



Der Künstler und sein roter Rauschebart: Dieses **Selbstporträt** (Öl auf Karton, 48 x 34 Zentimeter) hat **Sigismund Righini** (1870-1937) um 1908 gemalt. (FOTO RETO PEDRINI, ZÜRICH)

dienaufenthalten in Mailand, Venedig und Florenz kehrte Righini 1891 nach Paris zurück, wo er seine spätere Frau, die schottische Malerin Constanze Macpherson, kennenlernte. Auf Heirat und Geburt der Tochter Katharina folgte 1895 die Rückkehr nach Zürich, wo Righini an Gruppenausstellungen im Künstlerhaus Zürich teilnahm. 1907 stellte er erstmals mit den Besten seiner Generation im Kunstmuseum St. Gallen aus. Seine künstleri-

sche Karriere erreichte um 1915 ihren Zenit, zu einem Zeitpunkt, als sein kulturpolitisches Engagement allmählich überhandnahm.

So amtierte er seit 1904 bis zu seinem Tod als Präsident der GSMBA-Sektion Zürich. 1914 initiiert er die Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und übernahm lebenslanglich das Vizepräsidium. Von 1918 an war er zudem Präsident der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft und zeichnete für wegberreitende Ausstellungen im Kunsthaus Zürich (Hodler 1917, G. Giacometti 1922, Munch 1922, van Gogh 1924, Picasso 1933) verantwortlich. Dreimal oblag ihm die Einrichtung des Schweizer Pavillons an der Biennale von Venedig und sechsmal hängte er die «Nationale Kunstausstellung».

Spiel mit Farben und Formen

Die Ausstellung im Museum Oskar Reinhart konzentriert sich auf Righinis Ölmalerei von 1900 bis 1915. Wie Cuno Amiet und Giovanni Giacometti untersuchte Righini die Wirkung der Farben, doch vermied er das Expressive und malte vor allem urbane Motive. Unter dem Eindruck von Cézanne und Bonnard schuf er Früchtstillleben mit raffinierter, entweder kontrastierender oder monochromer Farbgebung wie beispielsweise die «Roten Kirchen auf rotem Grund». Eine Vor-

liebe für runde Formen konstatiert man im ebenfalls 1909 entstandenen Bild «Gordon Bennett-Cup». Die gelben Ballone, die der Landschaft beinahe surrealen Charakter verleihen, leiten zum Meisterwerk «Blumenmarkt auf dem Bürkliplatz» über. Das 1915 gemalte Grossformat zeigt drei rundliche Frauen in Rückenansicht vor üppiger Blumenauslage, die von einem Verkäufer feilgeboten wird. Die Bouquets und Hüte der Bildfiguren fügen sich, da die räumliche Tiefe auf ein Maximum reduziert ist, zu einem bunten Flächenmuster zusammen.

Ganz anders dagegen die psychologisch aufschlussreichen Familienporträts, die unterkühlt wirken und die patriarchalische Gesellschaftsstruktur abbilden. Im Tableau «Familie I» präsentiert sich Righini in seinem dunklen Outfit – abgerückt vom Familientisch – neben seiner künstlerischen Ahnengalerie stehend. In selber Montur zeigt er sich im lebensgrossen Selbstporträt von 1914: Selbstbewusst, beinahe schon furchteinflösend fixiert er sein Gegenüber mit halbverschatteten Augen. Zur Ausstellung ist eine handliche Broschüre mit zahlreichen Werkbeschreibungen erschienen.

Die Ausstellung dauert bis 6. November. Informationen und Öffnungszeiten: www.museumoskarreinhart.ch.



Blumen- und Farbenpracht: Das Ölgemälde «**Blumenmarkt auf dem Bürkliplatz**» (1915). (FOTO SIR-ISEA, ZÜRICH/LUTZ HARTMANN)